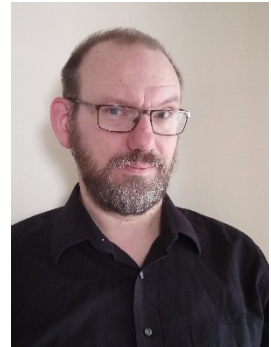


Wer sich selbst erniedrigt



Kennen sie auch jemanden, der manchmal moralisch verwerflich handelt? Vielleicht nicht nur eine Person? Und vielleicht nicht nur manchmal? „Oh ja,“ werden jetzt viele denken (ich eingeschlossen), „da fällt mir schon jemand ein.“ Und wie klein ist dann oft der Gedankenschritt: „Wenn jemand immer wieder moralisch grob verwerflich handelt, dann ist er auch selbst moralisch verwerflich.“ Und dann wiederum ist es nicht mehr weit bis zu dem Gedanken: „Wie gut, dass ich darüberstehe.“

Genau das muss auch jenem Pharisäer passiert sein, der einst in den Tempel ging und Gott im Gebet erklärte, was er selbst doch für ein gerechter Mensch sei. Zumindest im Vergleich mit anderen, wie etwa dem Zöllner, der auch gerade da war. Er konnte nicht wissen, dass der Zöllner sich seiner Fehler bewusst war und im selben Moment gerade Gott um Vergebung bat.

Jesus erzählt diese Geschichte im Lukasevangelium (Kapitel 18, Verse 9-14) und schließt am Ende mit der Feststellung: Der Zöllner verließ den Tempel als von Gott Gerechtfertigter, der Pharisäer nicht. Denn Fehler haben letztlich beide. Und für Gott zählt offenbar nicht zuerst, wieviele Fehler es sind, sondern ob wir sie zugeben und bereuen.

Er kennt alle unsere Unzulänglichkeiten. Vor ihm können wir sie nicht verbergen, müssen es aber auch nicht. Wenn wir dennoch versuchen, uns selbst vor ihm ins rechte Licht zu stellen, wird er uns wohl oder übel eines Tages unsere Fehler vorhalten. Wenn wir aber vor ihm unsere Unvollkommenheit zugeben, wird er uns vielleicht sogar an unsere guten Seiten erinnern. Was davon möchten wir lieber von Gott hören?

Stephan Birkholz-Hölter, Altenheimseelsorger und Springerpastor des Ev.-luth. Kirchenkreises Harlingerland